

## 220508DasLammIstDerHirteC4

Vier Verse aus dem zehnten Kapitel des Joh, die auf den ersten Blick aus dem Zusammenhang gerissen scheinen. Fragen wir also Kontext innerhalb des vierten Evangeliums, innerhalb der Liturgie des Kirchen Jahresjahres, innerhalb unserer Lebenserfahrung als gläubige Menschen.

Das zehnte Kapitel gehört zum Mittelteil des Ev, es steht zwischen dem Anfangsteil der Zeugenschaft und der von Jesus gewirkten Zeichen einerseits und dem Finale der Verherrlichung durch Tod und Auferstehung. Der Evangelist gibt Ort und Zeit an: Tempelweihfest / Chanukka, Lichterfest im Winter und die Halle Salomos im Tempel. Und er nennt auch die Konfliktsituation: Jesus umringt von seinen jüdischen Gegnern, die ihn befragen, konfrontieren, seine Identität und seine Agenda feststellen wollen.

All dies sagt unser kurzes Sonntagsevangelium nicht, aber der konflikthafte Kontext kann doch helfen, tiefer diese Verse einzudringen. Das Johannesevangelium ist auf Relecture angelegt, will immer wieder gelesen werden, legt Spuren wie ein Kriminalroman, Spuren, die erst im Verlauf der Lektüre oder eben mehrfacher Tür klar werden. Diese Relecture findet in mehrfacher Weise statt:

- im Rückblick auf das irdische Leben nach seiner Auferstehung
- im Rückblick des Kirchenjahres: in der Osterzeit rückblickend auf die Passionszeit
- im Rückblick eines Lebens: von der erlebten oder wenigstens erhofften Rettung auf die Gefährdung.

Das große Symbol des Lammes, das uns in der Apokalypse begegnet, drückt diesen Rückblick auf eindrückliche Weise aus: das Lamm ist geschlachtet, trägt die Wunden **und** ist selbst der Hirte. Auch der Auferstandene wird mit den Wunden von Folter und Kreuz beschrieben und künstlerisch dargestellt.

Es geht also um die große Spannung zwischen Gefahren, Verwundung, Traumatisierung einerseits und Rettung, Sicherheit, Heilung andererseits. Wir wissen und das Evangelium heißt es auch, dass die Prozesse der Heilung und der Rettung ihrerzeit brauchen, oft länger als die Lebenszeit eines Menschen, oft länger als eine Generation.

Wir erleben es, Menschen unter unmenschlichen Umständen zu Opfern werden, die dann sogenannte humanitäre, mühsam ausgehandelt werden, die diese Menschen mit knattern. Und oft in Kugelhagel der Gefahr entkommen. Diese Verfahren, aus der Sicherheit herauszufallen, mit der Evangelist "der Hand entrissen werden".

Er stellt uns die Spannung auch zwischen der Leitung durch die Hand des Hirten einerseits und der Gefahr für Leib und Leben andererseits. Durch diese Gefahren ist Jesus, Lamm und Hirte, hindurch gegangen. Er ist in der Gefahr untergegangen, es gab keinen humanitären Korridor für ihn.

Er ist der Hirte, der dadurch heilt, dass er zum geschlachteten und dadurch zum Hirten der Schafe.

Diese Botschaft ist ebenso verstörend wie hoffnungsvoll. Verstörend deshalb, weil wir doch angesichts brutaler Gewalt Individuen und ganzen Völkern das Recht auf Verteidigung

zubilligen und sie in dieser Verteidigung auch unterstützen. Wir wollen nicht mit ansehen, dass sie zu Opfern roher Gewalt werden und wir wollen dieser Gewalt auch Einhalt gebieten.

Inwieweit ist das geschlachtete Lamm, das zum Hirten wird, dennoch ein Hoffnungszeichen? Wir glauben, dass durch den Tod so die todbringende Gewalt schon überwunden ist.

Unsere Relecture geschieht mitten in einem gefährdeten, also auch in Unsicherheit, in der Angst, der Hand des Hirten wieder entrissen zu werden.

In dieser Situation sagt Jesus: ich und der Vater sind eins. Meine Hand ist die Vaters. Weil niemand euch, meine Schafe, der Hand des Vaters entreißen kann, so kann euch auch niemand meiner Hand entreißen. So redet einer, der zum Lamm geworden, zum Opfer roher Gewalt. Von den wir bekennen, dass er lebt.